

Ich glaube an Gott, den Heiligen Geist

Von Otto Hermann Pesch

Die Gnade Jesu Christi, des Herrn, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen“ (2 Kor 13,13).

Schöner, so scheint es, kann man nicht ausdrücken, was es bedeutet: „Ich glaube an Gott, den Heiligen Geist.“ Wir glauben an ihn, wie wir an Gott und an unseren Herrn Jesus Christus glauben. Wir glauben an den Heiligen Geist, weil wir an Gott, den Vater, und an Jesus Christus glauben. Wir glauben an ihn sozusagen in einem Atemzuge mit dem Glauben an Gott und Jesus Christus. Das ganze christliche Bekenntnis zu dem drei-einen Gott scheint in diesem Gruß des Paulus zusammengefasst – und ist es auch! Wer diesen Satz nachsprechen kann, darf sich sagen, dass an seinem Glauben an den drei-einen Gott nichts fehlt. Und zudem wird uns auch noch nahe gebracht, worin das Besondere des Glaubens an den Heiligen Geist besteht: Er ist die Gemeinschaft Gottes mit uns, wodurch wir in der Gnade Christi und der Liebe Gottes leben.

■ Der Satz des Paulus also scheint alles zu klären, was wir wissen müssen. Und doch: Wer der Geist ist, und wie wir in unserem Glauben eine persönliche Beziehung zu ihm gewinnen können, die seiner „Eigenart“ entspricht, das lässt sich, so wie die Aussagen der Heiligen Schrift dazu uns an die Hand gegeben sind, nicht aus einer einzigen Stelle allein verdeutlichen. Gerade diese letztere Frage aber bedrängt uns, verwirrt uns heute mehr denn je, bis dahin, dass wir, salopp ausgedrückt, „mit dem Heiligen Geist nichts anfangen“ können. Ja noch mehr: Gar nicht selten ist der Heilige Geist für Christinnen und Christen unserer Tage gerade deshalb „kein Problem“ mehr, weil sie, im Unterschied zu anderen Themen des Glaubens, es schon längst aufgegeben haben, danach zu fragen und nach Klarheit zu suchen. Da mag uns der scheinbar so klare und auch tröstliche Text ans Fragen bringen.

DER „GEIST-GOTTES“ – DAMALS IN DER BIBEL

Wie kommt es eigentlich, dass das Wort „Geist“ damals, in der Urkirche, zur Zeit, als das Neue Testament entstand, ein Wort war,

das alle als prall voll von Wirklichkeit erleben, während es uns heute eher nichtssagend erscheint? Wenn wir uns einmal die Mühe machen, anhand eines Wortregisters zum Neuen Testament oder eines Bibellexikons die Stellen aufzusuchen und hintereinander zu lesen, in denen das Neue Testament vom Geist spricht, dann gewinnen wir den deutlichen Eindruck: Außer vom Reiche Gottes und von Tod und Auferweckung Jesu Christi war der Geist das Wichtigste, wovon in der Kirche, in der Verkündigung, in der Predigt und Unterweisung gesprochen werden musste. Es gab keinen christlichen Glauben, in dessen Zentrum nicht die Gewissheit gestanden hätte: Die Glaubenden haben den Geist empfangen (*Apg 1,8; 2,16; 8,15; Röm 5,5; 8,14; 1 Kor 3,16; Gal 4,6*). Ihr neues Leben ist die Frucht des Geistes (*Gal 5,22*), ist Leben „im Geiste“ (*Gal 5,25*). Heute sind solche Worte und Gewissheiten inhaltsleer geworden, zu Formeln verkümmert. Wenn sie noch etwas sagen, dann etwas Blasses, „Dünnes“, Blutleeres. Überhaupt: „Geist“ und „geistig“ klingt uns manchmal schon als das Gegenteil von „Wirklichkeit“ und „wirklich“ („Er ist uns ‚geistig‘ nahe, also nicht wirklich gegenwärtig“). Wie konnte es dahin kommen?

■ Blicken wir zunächst in die Bibel Israels, das Alte Testament. „Geist“, und zwar der Geist Gottes, hat mit dem Leben zu tun mit dem natürlichen, leiblichen Leben der Menschen und aller lebendigen Geschöpfe. Die eindrucksvollsten Belege sind *Gen 2,7* und *Ps 104*. Dies zu betonen ist deshalb wichtig, weil wir uns aufgrund einer langen und nicht unproblematischen theologischen Entwicklung angewöhnt haben, das Wirken des Gottesgeistes auf die „übernatürlichen“ Ereignisse zu begrenzen und darunter wiederum auf diejenigen, die mit unserem Heil zu tun haben. Am Ende reduziert sich die Bedeutung des Heiligen Geistes darauf, dass er als Gabe und Kraft bei der Taufe und Firmung mitgeteilt wird und dass er dem kirchlichen Amt in Lehre und Leitungshandeln beisteht. Biblische Texte, wie die genannten, bewahren uns davor, den Heiligen Geist auf Besonderes zu beschränken. Im Gegenteil, das Besondere, das

natürlich gar nicht zu übersehen ist, erweist sich nur als Variante und Steigerung dessen, was der Geist immer tut: Leben schenken. Denn vom Geist Gottes ist dann und dazu die Rede, um auszudrücken, dass Gott lebensschenkend in der Welt handelt. Darum ist es in der gegenwärtigen Theologie eine zwar schwierige, aber unerlässliche Aufgabe, auch dies zu bedenken, auf welche Weise wir den Glauben an den Heiligen Geist auch zusammenbringen können mit unseren heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen über die Phänomene des Lebens. Wenn die Aussagen des Glaubens die Weltwirklichkeit betreffen, wie wir sie tatsächlich erleben und verstehen, dann müssen sich auch in der naturwissenschaftlich erschlossenen Wirklichkeit die Spuren des Gottesgeistes abzeichnen – oder die biblischen Worte wären an diesem zentralen Punkt nicht mehr als schöne Poesie. Dürfen wir die Spur des zum Leben treibenden Geistes Gottes nicht zum Beispiel darin erkennen, wie nach heutiger Erkenntnis alles Leben, ja alle Evolution überhaupt dahin drängt, sich selbst zu überschreiten und neue Stufen der Lebenswirklichkeit zu erreichen? Haben die biblischen Texte nicht auf ihre Weise im Blick, was wir heute die „Selbstorganisation“ und die „Selbsttranszendenz“ der Materie nennen?

■ Das Besondere im Wirken des Geistes liegt nun nach dem Zeugnis des Alten Testaments darin, dass der Geist nicht nur vorübergehend Leben schenkt oder, sich entziehend, wieder verlöschen lässt, sondern auf den Menschen „ruht“, „ausgegossen wird über alles Fleisch“, also bei ihnen bleibt. Dies heißt dann: Gott ist vollendend am Werk, die Heilszeit ist da (*Joel 3,1f.; Jes 32,15-20; Sach 12,10; Ez 36,24-28; 39,29; vgl. Apg 2,17; Tit 3,6*). Keine Erfahrung war für die Glaubenden in Israel vor allem in den letzten Jahrhunderten vor Christus quälender als der Eindruck, der Geist Gottes, der einst in den Propheten so machtvoll gewirkt hatte, sei nun erloschen (*Ps 74,9*). Denn das hieß: Von der erhofften Heilszeit war keine Spur zu sehen. Umgekehrt: Wie elektrisierend musste eine Botschaft klingen, die besagte und erleben ließ: Gottes Geist

wirkt neu, es gibt wieder Propheten. Genauso hat es denn auch gewirkt, als Johannes der Täufer auftrat. Und ebenso hat es gewirkt, als Jesus in Nazaret für sich in Anspruch nahm, dass der Geist Gottes auf ihm ruhe (Lk 4,18-21), und seinen Gegnern entgegenhält: Wenn ich durch den Heiligen Geist die Teufel austreibe, dann ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen (Mt 12,28; Lk 11,20).

■ Für jedes Ohr und Herz, das im Glauben Israels seine Vorstellungen vom Geist geformt hatte, bedeutete es also eine ganze Welt, wenn gesagt wurde: Ihr werdet den Heiligen Geist empfangen. Wenn der auferweckte Christus seinen Jüngern sagt: „Empfangt den Heiligen Geist“ (Joh 20,22; Apg 1,5), so brauchte er dazu keinen Kommentar zu geben. Es hieß einfach: Jetzt ist das endgültige Heil da. Geist und Heil sind identisch. „Leben im Geiste“ ist dasselbe wie „Leben in Christus“ (Röm 8,4; 12,5; 1 Kor 6,17; 2 Kor 1,21; 5,17; Gal 2,20; 3,3; 4,19).

HEIDENCHRISTEN

Auch die Heidenchristen in den Gemeinden des Paulus hatten ihre Vorstellungen vom „Geist“ aus den Überzeugungen vor ihrer Bekehrung mitgebracht und verbanden sie nun mit ihrem Glauben. Wenn ein Grieche vom *pneuma* sprach, so dachte er an eine Zwischenwirklichkeit zwischen Gott und Welt. Das *pneuma* war mehr als die dunkle, hinderliche, undurchdringliche materielle Wirklichkeit. Es war freilich nicht einfach mit dem Göttlichen identisch. Aber es war etwas vom Göttlichen. Das *pneuma* haben hieß, über die Belastungen der Materie und des irdischen Lehens erhaben zu sein und damit in der Nähe des Göttlichen zu leben. Ein „pneumatischer“ Mensch zu sein, war das Ziel des Weisen, der die materiellen („hylischen“, von *hyle*, Stoff) Einschränkungen so weit wie irgend möglich überwunden hat. Wie elektrisierend musste also eine Botschaft wirken, die den zu bekehrenden Heiden in die Welt ihrer Vorstellungen und Ideale hinein verkündete: Das *pneuma* schlechthin wird euch als Gabe zuteil werden! Es war genauso elektrisierend – oder besser: nur die andere Seite derselben Sache – wie die Nachricht den glaubenswilligen antiken Intellektuellen aufregte, der göttliche Logos selbst habe Fleisch angenommen – er, von dem sonst immer nur zerstreute Teile (*logoi spermatikoi*) in der Welt und in den Menschen in Erscheinung traten. Triumphierend kann ja der Kirchenvater Klemens von Alexandrien

sagen, jetzt, da der Logos selbst erschienen sei, sei es nicht mehr nötig, nach Athen zu gehen, um dort in der Philosophenschule Weisheit zu suchen. Für beide, für die geborenen Juden und geborenen Heiden, gab es ein in ihren Augen eindeutiges Zeichen dafür, dass die Gabe des Geistes nicht nur eine enthusiastische Einbildung war: die „Geistesgaben“ (Charismen), also die Fähigkeit, ganz neue, ungewöhnliche, das Maß des Normalen sprengende Dinge zu tun. Wir wissen, dass Paulus sich auch von auftretenden Problemen nicht abhalten ließ, diese Geistesgaben positiv zu werten und das Vertrauen auf sie zu empfehlen, wenn nur die richtige Ordnung gewahrt werde, das heißt: wenn die, die sie haben, damit ihren Schwestern und Brüdern dienen (Röm 12,6f.; 1 Kor 12,1-30; 14,1. 12).

„GEIST“ - HEUTE

Was kommt uns in den Sinn, wenn wir diese Texte heute hören? Was heißt „Gottes Geist“, „Geist Jesu“, „Heiliger Geist“? Vielleicht fällt uns die alte Katechismus-Antwort ein: „Der Heilige Geist ist die dritte göttliche Person; er ist wahrer Gott wie der Vater und der Sohn ...“ (s.g. „grüner“ Katechismus von 1955). Das mögen wir dann von Herzen glauben. Viel „anfangen“ können wir deshalb damit noch nicht. Und immer wieder ist die Gefahr, dass wir uns faktisch den Heiligen Geist neben Gott, dem Vater, und Jesus Christus als eine Art „dritten Gott“ denken – und die Einwände von Judentum und Islam gegen das christliche Gottesverständnis verstärken.

■ Die andere Möglichkeit – wenn wir nicht sogleich an den Katechismus denken – ist, dass uns bei dem Wort vom Geist eben nur ganz Blasses in den Sinn kommt. „Im Geiste Gottes handeln“, das heißt: „im Sinne Gottes handeln“, so handeln, wie Gott es meint. „Im Geiste Jesu Christi handeln“ heißt dann: das tun, was Jesus Christus hier und heute von uns verlangt. Oder. Das Wort vom „Geiste Gottes“ erinnert uns daran, dass Gott nicht von materiellem Wesen ist – eine Binsenwahrheit, die uns durch das Wort vom „Heiligen Geiste“ keineswegs deutlicher wird. Und die „Geistesgaben“? Sie kommen in unserer Erfahrungswelt nicht vor, und manchmal mögen wir sogar unsere Zweifel haben, ob das, was da von Paulus beschrieben wird, zumindest teilweise nicht eher erhitzter Phantasie entspringt als dem Heiligen Geist. Oder sollte es so sein, dass wir die Geistesgaben da, wo sie

uns auch tatsächlich begegnen, nur nicht entdecken? Dies genau behaupten in unseren Jahren die so genannten Pfingstbewegungen, die Pfingstkirchen, die Bewegung für „Charismatische Erneuerung“ der Kirche(n). Hier, so hören wir, wird Ernst damit gemacht, dass man auch in unseren Tagen „den Geist erfahren“ kann. Man müsse sich nur dafür öffnen. Fragt man aber nach, was sie denn da meinen und worauf sie sich berufen, dann ist es unendlich schwer, Genaueres herauszubekommen. Man muss in der Regel mit den Anhängern dieser Bewegung schon im Voraus eines Geistes (!) sein, muss sich also fraglos auf das, was sie „Geisterfahrungen“ nennen, einlassen, um überhaupt zu verstehen, wovon sie reden. Und das sagen sie sogar selbst: Man könne anders nicht verstehen, was sie meinen, als indem man sich darauf einlasse. Wie steht es also? Die Wirklichkeit, die man damals nur mit dem Namen „Geist“ zu benennen brauchte, um sofort alles klarzustellen, ist unserem Bewusstsein, unserer Erfahrung heute entschwinden. Deshalb unsere „Schwierigkeiten mit dem Heiligen Geist“, ja unsere viel beklagte „Geistvergessenheit“. Wenn das Wort vom Geist also unverzichtbar ist, dann müssen wir es uns ganz neu erringen. Und vor allem haben wir neu zu fragen, wie dieses Wort und seine Wirklichkeit mit der Wirklichkeit unseres gläubigen Lebens zu tun bekommt.

GLAUBENSWAHRHEIT

Wir haben in aller Nüchternheit davon auszugehen, dass das Wort vom Heiligen Geist Glaubenswahrheit ist. Wenn wir das ernst nehmen, kann es uns eigentlich nicht wundern, dass es mit unserem Bewusstsein von der Wirklichkeit des Geistes so steht, wie es steht. Ein Glaube, der „sieht“ – also auch ein Glaube, der unwidersprechlich und unwiderleglich „erfährt“, was er glaubt –, ist nach dem Zeugnis des Neuen Testaments eigentlich kein Glaube. Denn der Glaube richtet sich auf das, was man seinem Wesen nach nicht sehen, also auch nicht unwidersprechlich erfahren und vorzeigen kann (Röm 8,24; Heb 11,1. 7. 27). Es ist also gar kein Einwand gegen den Glauben an die Wirklichkeit des Geistes, wenn wir in unserem spontanen Empfinden mit dem Geist „nichts anfangen“ können, ihn nicht „spüren“. Sind wir denn besser dran, wenn wir beispielsweise nach der heute möglichen Gotteserfahrung fragen? Sind wir besser dran, wenn wir versuchen, der Nähe unseres Herrn Jesus Chris-

tus in der Kirche und in unserem Leben gewiss zu werden? Sind wir besser dran, wenn wir uns von der Realität der Auferweckung Jesu überzeugen wollen? Bei all diesen großen Aussagen der Bibel halten wir es ja auch nicht für einen Einwand, wenn wir uns eingestehen müssen, dass wir nichts davon einfach „vorzeigen“ können, sondern sie buchstäblich gegen den Augenschein unserer tagtäglichen Erfahrung glauben „müssen“. Übrigens war auch der Vorteil unserer Vorfahren im Glauben, wenn sie scheinbar mit so viel Gewissheit von der Nähe Gottes, von der Nähe Christi und eben auch von der Gegenwart des Geistes redeten, geringer, als uns dünken mag.

VOM WIRKEN ZUR PERSON

Für unsere Frage, wie wir vom Geist zu denken haben und eine persönliche Glaubensbeziehung zu ihm gewinnen sollen, geben uns die Texte der Heiligen Schrift eine eherne Regel an, die man formulieren könnte; nicht von der Person zum Wirken, sondern vom Wirken zur Person. In der späteren Dogmen- und Theologiegeschichte ist diese Regel immer beachtet worden – in gewisser Hinsicht sogar in verblüffender Weise. Denn bis zum Ende des 4. Jahrhunderts (Konzil von Konstantinopel 381) war die wesensgleiche Gottheit des Heiligen Geistes nicht nur kein ausdrücklicher Bekenntnissatz, sondern sogar umstritten.

DAS ZEUGNIS DER HEILIGEN SCHRIFT

Diese Regel bedeutet also: Wir sollen zuerst fragen, was der Geist wirkt und tut, und erst aufgrund dessen können wir fragen, wer er ist, und ob und in welchem Sinne er sogar „eine göttliche Person“ ist. Fragen wir in dieser Reihenfolge, dann zeigt sich:

1. *Jesus* ist Träger des Geistes, und nur deshalb sehen die Autoren des Neuen Testaments in *Jesus* den, der der ganzen Welt das Heil bringt (*Mt 1,18. 20; Mk 1,10f.; Lk 4,16-21; Heb 9,14*). Die Geistträgerschaft begründet zugleich die einzigartige Beziehung zwischen *Jesus* und dem Vater, die einzigartige Du-Beziehung, die zum „Wir“ zwischen Gott und *Jesus* wird.

2. Der Geist hat die *Auferweckung Jesu* bewirkt. Das lesen wir schon in jenem ganz alten urchristlichen Bekenntnis, das Paulus am Anfang des Römerbriefes zitiert: „Das Evangelium von seinem Sohn, der dem Fleische

nach geboren ist als Nachkomme Davids, der dem Geist der Heiligkeit nach eingesetzt ist als Sohn Gottes in Macht aufgrund der Auferstehung von den Toten“ (*Röm 1,3f.; vgl. 1 Petr 3,16*). Das heißt also: *Jesus* ist über seinen Tod hinaus Träger des Geistes. Und dies wiederum heißt: Durch *Jesus Christus* ist die Heilszeit da, auf die alle frommen Kinder Israels gehofft haben. Dem entspricht es aufs Genaueste, wenn Petrus nach der Erzählung der Apostelgeschichte in seiner „Pfingstpredigt“ auf der einen Seite seine Hörer an die alte Weissagung erinnert, dass Gott seinen Geist über alles Fleisch ausgießt, und dies andererseits damit begründet und zusammenbindet, dass Gott den gekreuzigten *Jesus* auferweckt und zum Herrn und Messias gemacht hat (*Apg 2,14-36*).

3. Für die Christusgläubigen ist der Geist die *Gabe des Heils* schlechthin. Das heißt zunächst in aller Schlichtheit: Durch die Gabe des Geistes können die Christen glauben. „Keiner, der aus dem Geist Gottes redet, sagt: *Jesus* sei verflucht! Und keiner kann sagen: *Jesus* ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet“ (*1 Kor 12,3*). Keiner kann also das Glaubensbekenntnis zu *Jesus Christus* ablegen – denn da heißt es: „*Jesus* ist der Herr!“ – außer in der Kraft des Heiligen Geistes. Dieser Glaube an *Jesus Christus* kraft des Geistes aber macht uns zu Kindern Gottes, sodass wir zu Gott „Vater“ sagen können (*Röm 8,15; Gal 4,6*). Im Klartext: Es ist Geschenk des Geistes, wenn wir das Vaterunser beten können. Alles, was uns mit *Christus* verbindet, ist vom Heiligen Geist: die Herrlichkeit (*2 Kor 3,18*), die Freiheit (*Röm 8,2. 6,8*), die Erwählung (*Eph 1,3-5*), die Freude im Leiden und Martyrium (*1 Petr 4,13f.; Apg 7,55*), das Zeugnis (*Mt 10,19; Joh 15,26f.*).

4. Mit aller Deutlichkeit wird uns gesagt, dass die *Liebe zu Gott* und den Mitmenschen Frucht dessen ist, dass der Geist Gottes in unsere Herzen ausgegossen ist. Deswegen ist es selbstverständlich für Paulus, die Werke der *Liebe* und des Friedens, unser ganzes neues Leben also, „Frucht des Geistes“ zu nennen (*Röm 5,5; 14,17; Gal 15,22*).

5. Der Geist in uns ist zugleich das „Angebot“ gewissermaßen die „Vorschusszahlung“ und die erste Frucht der vollendeten Erlösung, auf die wir hoffen (*2 Kor 1,22; Eph 1,14*).

6. Und endlich: Es ist das Werk des Geistes, wenn die Predigt von *Jesus Christus*, mit anderen Worten: wenn *die Kirche* wächst und

sich ausbreitet. Denn die Kirche wächst dadurch, dass sie durch die Taufe immer neue Mitglieder gewinnt. Und die Taufe wiederum ist jenes Geschehen, durch das der Mensch den Geist empfängt – das nämlich unterscheidet die christliche Taufe von der Taufe des Johannes (*Mt 3,11; 28,19; Apg 1,5; 2,38; 18,25; 1 Kor 12,13; Joh 16,13. 15*).

■ Ziehen wir aus dieser dürren Aufzählung eine erste Zwischenbilanz, so müssen wir sagen: Das Geheimnis Gottes, das in der Schrift den Namen „Heiliger Geist“ trägt, ist auf jeden Fall die Adresse unseres Dankes für alles, was unser Heil, unser sinngebendes Verhältnis zu Gott ausmacht.

WAS IST DER HEILIGE GEIST

Können wir nun etwas klarer sehen, wenn wir fragen: Wer ist der Heilige Geist? Warum können wir denn nicht einfach sagen: Gott, der zu Gott erhöhte *Jesus* tut und wirkt dies alles an uns? Zumal es ja auch im Sinne des Neuen Testaments keineswegs falsch ist. Vielmehr teilweise sogar direkt ausgesprochen wird, dass Gott *Jesus* auferweckt hat; dass Gott uns den Glauben schenkt und uns zu seinen Kindern macht; dass Gott die Liebe zu ihm und zu unseren Mitmenschen in unsere Herzen gibt; dass Gott sein Volk, seine Kirche beruft und dass *Jesus Christus* bei ihr ist bis ans Ende der Zeiten. Nun, hier beginnt tatsächlich das Geheimnis des Heiligen Geistes, wo unsere Sprache verstummt. Denn einerseits besagt ja das Wort vom Geist nichts anderes, als dass es sich tatsächlich so verhält, wie beschrieben. Und andererseits haben wir nicht genug gesagt, wenn wir das Wort vom Geist dabei weglassen. Man hat gezählt, dass es bei Paulus etwa 50 solcher Dreier-Formeln gibt, wie sie uns in dem Zitat begegnet, mit dem unsere Überlegungen einsetzen. Wir müssen also von Vater, Sohn und Geist als der einen göttlichen Wirklichkeit reden, die uns zum Heil erschlossen ist, und doch können wir nicht enträtseln, wie dabei der Glaube an den einen Gott gewahrt bleibt, noch mehr: wie Gott nur als Vater, Sohn und Geist der eine Gott sind. Auch die geistreichsten und wortgewandtesten Theologen – bis in unsere Tage – geraten ins Stammeln, wenn nicht ins Schleudern, wenn sie tastend versuchen, hier weiterzureden und das Geheimnis des dreieinen Gottes zu verdeutlichen.

■ Aber an diesem Geheimnis festzuhalten und nicht auf „einfachere“ Ausdruckswei-

sen auszuweichen, ist wichtig, und zwar zumindest aus zwei Gründen:

1. Indem das biblische Zeugnis unseren Glauben, unsere Gottverbundenheit, unsere Gemeinschaft mit Jesus Christus auf das Wirken des Geistes zurückführt, ist klargestellt, dass Jesus Christus von den Glaubenden auf keine Weise einfach in eine Reihe mit anderen großen Lehrern der Menschheitsgeschichte gestellt werden darf. Das Wort vom Geist hämmert uns ein, dass Jesus Christus und die durch ihn gebrachte Nähe Gottes bei den Menschen und der Welt eine *lebendige Wirklichkeit* sind und nicht nur ein abgeschlossenes, ja totes Stück Geschichte, das nur noch durch Erinnerung, die davon weiterlebt, noch eine gewisse Macht entfaltet. Was wir an Jesus haben, ist so lebendig wie zu seiner geschichtlichen Zeit. „Heiliger Geist“ bedeutet Gott in bleibender Gegenwartigkeit.

2. Wichtiger noch ist der zweite Grund: Die fast penetrante biblische Rede vom Geist macht deutlich, dass der Gott, an den wir glauben, noch einmal geheimnisvoller, unaussprechlicher ist, als selbst der Glaube Israels schon ahnte – obwohl die Bibel Israels mit ihrer Rede vom Geist, von der Weisheit, vom Wort Gottes die christliche Rede von Vater, Sohn und Geist als dem einen Gott vorbereitet hatte. Wenn wir uns die Botschaft vom Geiste Gottes wegdenken, dann wäre Gott Gott und Jesus wäre sein „Sohn“, sein bevollmächtigter Bote, sein Sachwalter. Indem aber von Gott und Jesus gesagt wird, dass sie den Geist senden und im Geist bei uns sind, wird das Thema unseres Gottesglaubens zwar nicht *erklärt*, aber *klargestellt*: Zwischen Jesus und dem Vater waltet eine Einheit des Wesens, die dadurch begründet ist, dass beide den Geist senden und beide sich durch den Geist offenbaren und immerdar offenbar bleiben. Gott ist nicht eine in sich verschlossene Einheit, er ist Vater, Sohn und Geist, lebendige Gemeinschaft von aller Ewigkeit her; und der Sohn ist in Jesus Christus erschienen, und der Geist im Werk des Heils, das er vollbracht hat.

VERSTUMMENDE THEOLOGIE

Und hier darf das Nachdenken des Glaubens bewusst Schluss machen. Man kann noch weiter reflektieren, spekulieren, sich Veranschaulichungen oder begriffliche Präzisionen ausdenken – die größten Geister der Theologiegeschichte haben keine Mühe ge-

scheut. Aber man muss nicht weiterspekulieren. Der Glaube an den drei-einen Gott ist nicht dasselbe wie eine Trinitätslehre. Und der Glaube an den Heiligen Geist ist nicht dasselbe wie eine Lehre über den Heiligen Geist als Person. Trinitätslehre ist, genau genug bedacht, immer ein Stück „negative Theologie“: Theologie, die ihre Aussagen immer sofort wieder durchstreichen muss, um nicht irrgläubig zu werden, und deren Begriffe nicht „Be-griffe“ sind, sondern abkürzende Hinweise auf das nie zu Begreifende. Für die gläubige Praxis gilt daraufhin Folgendes:

1. Wenn wir vom „Geist“ sprechen, an den „Heiligen Geist“ glauben, so sollen wir uns an das Geheimnis Gottes erinnern, vor dem unser Verstand erblindet und unsere Sprache verstummt. Alles wäre viel „einfacher“ und „begreiflicher“, wenn wir nur vom Vater und von Jesus zu sprechen hätten. Indem wir aber „komplizierter“ und „paradoxe“ glauben, denken und immer wieder vor Verstehensschwierigkeiten stehen, sind wir davor bewahrt, das Geheimnis Gottes auf unsere Denkmöglichkeiten zurechtzuschneiden, statt es stehen zu lassen, wie es uns verkündet wird.

2. Wenn wir an Gott, den Heiligen Geist, glauben, dann sollen wir uns erinnern, dass wir nichts aus uns selbst haben von dem, was uns als Wirklichkeit des Heils und als Hoffnung auf vollendetes Heil geschenkt ist. Und zwar gerade auch in unserem *alltäglichen* Christsein nichts aus uns selbst haben – da, wo wir das meistens vergessen. An den Heiligen Geist glauben heißt nicht, das *Außergewöhnliche* von ihm erwarten, sondern ihm zuerst für das *Gewöhnliche* danken – und dann auch offen sein, wenn das *Außergewöhnliche* uns anruft.

3. Wer der Geist ist, geht uns also nicht auf durch „Geisterfahrung“, die immer wechselt werden kann mit der Erfahrung des eigenen Geistes. Auch auf Paulus kann man sich da letztlich nicht berufen. Viel mehr als in den Geistesgaben zeigt sich ja nach Paulus in der Liebe, ob der Geist da ist und wo er wirkt. Wenn wir wissen und gewiss werden wollen, wer der Geist ist, müssen wir ihn anreden als den, an den wir glauben. Also beten. Und auch das haben wir noch von ihm (*Röm* 8,26). Die Schrift lehrt uns einen feinen, aber bedeutsamen Unterschied zu dem Gebet, das sich an Gott, den Vater, oder an Jesus Christus richtet. Das vornehmliche Gebet zum

Heiligen Geist lautet nicht: Gib uns dieses oder jenes, sondern: Heiliger Geist, komm! – als Kraft zum Glauben, als Gewissheit der Hoffnung, als Macht der Liebe, als Freude der Kinder Gottes in der Gemeinschaft mit ihm.

Literatur in Auswahl

- CONCILLUM 14 (1978) Heft 11; 15 (1979) Heft 10; 32 (1996) Heft 3.
 F. COURTH, *Handbuch der Dogmengeschichte*, Bd. II [Trinität], Faszikel la-c, Freiburg i. Br. 1985-1996.
 Cl. HEITMANN/C. MÜHLEN (Hg.), *Erfahrung und Theologie des Heiligen Geistes*, Hamburg-München 1974.
 B. J. HILBERATH, *Heiliger Geist – heilender Geist*, Mainz 1988.
 DERS., *Pneumatologie*, Düsseldorf 1994.
 H. J. JASCHKE, *Der Heilige Geist im Bekenntnis der Kirche*, Münster 1976.
 W. KASPER (Hg.), *Gegenwart des Geistes*. Aspekte der Pneumatologie, Freiburg i. Br. 1979.
 W. KASPER/G. SAUTER, *Kirche – Ort des Geistes*, Freiburg i. Br. 1976.
 W. PANNENBERG, *Der Geist des Lebens*, in: ders., *Glaube und Wirklichkeit*, Göttingen 1975, 31-56.
 PASTORALBLATT 36 (1984) Heft 6.
 O. H. PESCH, *Dogmatik im Fragment*, Mainz 1987, 51 – 88.
 Th. SCHNEIDER, *Gott ist Gabe*. Meditationen über den Heiligen Geist, Freiburg i. Br. 1979.
 DERS., *Was wir glauben*. Ein Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, Düsseldorf 1985, 322 – 366.
 Ch. SCHÜTZ, *Einführung in die Pneumatologie*, Darmstadt 1985.
 F. A. SULLIVAN, *Die Charismatische Erneuerung*. Wirken und Ziele, Graz 1984.

Quelle: Lebendige Seelsorge, Zeitschrift für alle Fragen der Seelsorge, Freiburg 1997, S. 74ff.

Die Kürzung des Aufsatzes ist vom Autor genehmigt worden.

Professor Dr. Pesch ist em. katholischer Professor für Systematische Theologie mit dem Schwerpunkt Kontroverstheologie am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg.